

Vom Jammertal zur jämmerlichen Theologie

Ist Homosexualität schöpfungsgenormt?

Eine deutsche Erscheinung: Die Brutalität des Entweder-Oder wird nicht nur in groß-angelegten Gedankengebäuden gedacht, sie wird in penibler Perfektion getan. Und willst du nicht mein Bruder sein: Über den Gräbern und Folterkernern, den Staatsschutzkellern und Gaskammern blüht das Gespräch – das Gespräch über den Menschen, seine Natürlichkeit, seine Schöpfungsgemäßheit, seine Befreiung. Und was daran köstlich war, hat sich durch zwölf Jahre Heil-oder-Gas wenig beirren lassen: Gott oder Satan, Freiheit oder Sozialismus, Sekt oder Selters.

Da gilt es zu entscheiden – über die Köpfe hinweg, die zuhauf gerollt sind. Da gelten Paragraphen, Gesetzeswerke, Dogmen – über die Köpfe zu entscheiden, die rollen mögen. Da wird das Bild Gottes ans Kreuz genagelt: So sei er, der Mensch, schöpfungsgenormt und -gemäß. Und nur unsagbare Toleranz, von evangelischer Freiheit getragene Brüderlichkeit verhindert das Fallbeil, gesteht einen Lebensvollzug in Trennung vom göttlichen Schöpferwillen zu. Dank den Herren, die gott-ebenbildlich über uns thronen.

Und die ihrem Schöpfungsauftrag entsprechend denken. Die Gedanken dieser aber fallen hernieder, und etliches fällt auf den Weg, auf die Felsen, unter die Dornen, etliches fällt auf guten Grund und Boden und trägt Frucht: einfältige. Und so ist es uns gegeben, daß Lesben – trotz allem – ein Lebensrecht haben unter diesen, daß Schwule – trotz allem – keines todeswürdigen Verbrechens schuldig sind (»Viele haben z.B. als Gelehrte, Schriftsteller oder Ärzte Beachtenswertes geleistet ...«).

Was sich derart ungehemmt und amtlich gewendet austobt, ist Homophobie in theologischer Aufwartung.

- Einem stereotypen Kausalitätsdenken wird wahnhaft freier Lauf gelassen: Wie Verdurstende nach Wasser graben sie nach Gründen, wie Mücken ums lodern-de Schafott schwirren sie um die ewige Ursachenforschung – auf diesem Grund läßt sich gut richten.
- Da wird ihr eigenes Hetero-Sein einem Schild gleich vorangetragen: Eine feste Burg ist unsere Bi-Polarität, ihr aber seid verloren.
- Da ist Liebe Bettkultur, Agape läßt sich sammeln und aufwiegen in Erstgeborene und Nachkommen.

- Da wird, nachdem der Hahn vielfach krächte, die Allgegenwart alles menschlich Möglichen, eigene Bisexualität geleugnet: Und niemand nimmt bitterlich weinend seinen Hut und geht. Dreißig Silberlinge, mit denen sich Ehe und Familie kaufen lassen, machen noch immer einen Blutacker.
- Da wird mit ausschweifender Arroganz Kirche als heilender Lebensraum den Lesben und Schwulen geboten: Der Ton weckt mancherorten gar Vertrauen. Aber Paragraphen und Dienstgesetze stellen die Fremdheit umgehend wieder her. Die theologistische Spannung, ob Homosexualität schöpfungsgemäß oder abnorm sei, ist strategischer Art, auf daß der geplante Rauswurf erträglich oder ertragreich werde.

Die so herrschende Theologie ist immer noch eine Wirtschaftssache (wie die Wirtschaftssache Religion ist): Dogmen und Lehrsätze unterliegen den Warenbeziehungen, wie das Papier, auf dem sie gedruckt sind. Christliche Wahrheit ist Ware, Moral ist Gebrauchswert. Und das eben ist der Grund, warum heutige Theologie zu einer emanzipativen werden wird.

BEFREIE SICH WER KANN

Laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein: die Befreiung findet statt. Klagen hat seine Zeit gehabt, nun hat das Tanzen die seine. Die, die in den Kerker warfen, in die Subkultur sperrten, die als Wächter von Sitten und Ruhe, Anstand und Ordnung dienten, sie sperren die Tore auf zum irdischen Paradies: zum paradiesischen Konsum. Die Subkultur wird Marktkultur, Verwertung öffentlich: Die Werbung entdeckt die Schwulen, der Markt die ökonomische Nische. Erstaunen im Angesicht der Plakatflächen: Nackte Männer stehen für *Care*, und *Levis* steht für Dressmen ein, die 501 schwuler Ästhetik entsprechen.

Befreiung ist Ware: käuflich und verkäuflich. Emanzipation ist berechenbar in Nettoeinkommen: »Wer viel hat, wird viel Freiheit bekommen; und wer wenig hat, dem wird auch das Wenige genommen.«

Wer glaubt's aber, daß der Produktionszweig Kirche ein Geschäft sich entgehen läßt: Schwule sind mehr als Steuerzahler. Wer die Ideologie einer Dienstgemeinschaft, einer Brüderlichkeit in Geist und Wort und Tat, wer ein Leben auf der Via Dolorosa beschwört, wer auf Opferung besteht und Aufopferung verlangt: Sollte der sich nicht seinem Bruder zuneigen, ihn mit prüder Herzlichkeit aufnehmen in freischaffende Abendmahlsgemeinschaft, ihm Dienste anbieten, die dem Angebot dienen? Maßlose kirchliche Arroganz kauft sich die Schwulen en gros: Im Tausch gegen ein Reich milden Lebensvollzugs, friedvoller Duldung ersteht die Arbeitskraft besonderer Güte, kirchlichen Mustern gemäß (alleinstehend, kinderlos, finanziell gesichert,

froh um gebotene Freiheit: solche Arbeit wird schnell zum Dienst, eine sichere Beute des Gebers der Arbeit: Ausbeute). Der elendige Streit um schöpfungstheologische Wahrheiten wird sich so kompromißlerisch aufheben, wie er zur Zeit buchhalterisch geführt wird. Denn wenn das Diakonische Werk Westfalen Homosexuelle grundsätzlich in allen Bereichen willkommen heißt, bestätigt es lediglich, daß Homosexuelle grundsätzlich in allen Bereichen willkommen sind: als lang bewährte Arbeitskräfte. Wenn Landeskirchenämter Schwule künftig hoch und heilig weihen, bestätigt das lediglich, daß Schwule längst der Bundeswehr geweiht sind: als Generäle.

Wer Einspruch erhebt gegen eine Unterdrückung der Schwulen, das sind die kirchlichen Finanzverwalter: Schwarze Zahlen lassen sich mit ihnen schreiben, nicht gegen sie (geschätzter Prozentsatz homosexueller MitarbeiterInnen im Diakonischen Werk: statt üblicher 4% runde 10%; ähnliches gilt für die kirchliche Arbeit insgesamt. Landeskirchenämter ausgenommen).

Die Theologie einer göttlichen Schöpfungsordnung strahlt noch immer als Heiligenschein des Jammertals, vergeistigt noch immer die geistlosen Zustände zu geistlichen: Teilt die Welt mit den Schwulen ihren Kuchen, teilt die Kirche mit ihnen ihre Oblaten.

SCHÖPFUNGSORDNUNG – ORDNUNGSTHEOLOGIE

Ausgrenzung aber ist eine noch mögliche christliche Handlungsweise. Merkwürdig unbeholfen intoniert die Kirche weiterhin ihr altes Gesäusel, choralt sie das alte Eiapopeia von Schöpfungsnorm und Gottesgesetz.

Kirchenoffiziellere Melodien aber werden gemacht: nicht aus psychologischem Hinterwäldlertum, aus pikierter Prüderie, aus biblizistischer Ahnungslosigkeit. Der Gesang, das diensteifrige Gebrüll ist Interesse (das als überholtes nicht länger dem eigenen dienen wird): Interesse am Erhalt der eigenen Schöpfungen, am Fortbestand des Kapitalbestandes, an der Bewahrung der Ware und der wahren Kirche. Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit – die hehre Verteidigung eines mittelständischen Zustands.

Der mittelständische Zustand ist zuständiges Mittel für Ausgrenzung, für die Unterdrückung des anderen (des Total-Anderen inbegriffen).

Die Forderung aber, eine Unterdrückung aufzugeben, ist die Forderung, einen Zustand aufzugeben, der der Unterdrückung bedarf.

Die Unterdrückung aber bedarf der dürftigen Theologie von Schöpfungsordnungen, von gott-gesetzten Normen. Diese Theologie ist immer noch die allgemeine Theorie dieses Zustandes, seine Logik in populärer Form, seine moralische Sanktion, seine feierliche Ergänzung, sein allgemeiner Rechtfertigungsgrund.

Die Kritik des Jammertals ist die Kritik der jämmerlichen Schöpfungstheologie, die Kritik der kirchlichen Praxis verwandelt sich in die Kritik der kirchlichen Theologie. Hat die Kirche eine weltliche Frage in eine theologische verwandelt, so verwandelt sich auch die Kritik der weltlichen Frage in die Kritik der theologischen.

Diese versteinerte Theologie dadurch zum Tanzen zu bringen, daß man ihr die eigene Melodie vorsingt, führt zum Ringeltanz auf himmlischen Wolken. Einen ethisch verklärten Zustand anzuklagen, heißt, einen Zustand anzuklagen, der ethische Verklärung produziert. Es heißt nicht, eine Ethik einzuklagen, die diesem Zustand dient. Denn wem nützt das Gerede um die Schöpfungstheologie – wenn nicht denen, die das Gerede in Tat verwandeln, den Handlungern kirchlicher Exekutive?

- Der geschafste Hannoveraner Pfarrer H.-J. Meyer geht der von oben verabreichten ethisch-theologischen Verkleisterung auf den Leim, wenn er sagt: »Es (das LKA) hat mich beurlaubt, nicht weil ich fähig bin, lieben zu können, sondern weil ich nicht fähig bin, auf diese Begabung zu verzichten. (...) Weil wir Christen sind, fragen wir unsere Kirche, ob sie die Probleme Homosexueller mit der Liebe mittragen und mitbewältigen kann. Immer noch muß ich mein Recht auf Liebe einklagen.«

So spricht Kafkas Landvermesser, der, im Anstellungsverhältnis zum Schloß, lediglich Anerkennung einklagt, als der gewürdigt zu werden begehrt, der er ist. Desse Vermessenheit sich darin ergeht, als Landvermesser ein beachteter Landvermesser zu sein. So spricht die Bindung an herrschende Theologie: der Schwule ist schwul, der Mensch lieb, die Erde rund.

- Das innerhalb der HuK standardisierte Gerede von der Gabe Gottes, der guten, der geilen, kriecht einer schöpfungstheologischen Ideologie zu Kreuze: Gott gab uns Unkraut und Gebärschmerzen, Ehe und Staat, Arbeit und Krieg, Sinn und Leid, Gewalt und Nachkommen – nun bereitet er den Gabentisch in unser aller Angesicht mit Homosexualität.
- »Gott hat mich mit einer homosexuellen Prägung geschaffen.« Noch wahr als subjektives Bekenntnis, wird dieser Satz, ins Objektive gewendet, zum falschen Bewußtsein.« (Stefan Etgeton¹) Der einzelne ist gerechtfertigt, weil er glaubt. Homosexualität ist nicht gerechtfertigt, weil sie ist.
- Kurt Lüthi (1986 auf dem Symposium in Hannover), auf der Suche nach »Spuren der Trinität«, fällt unverhohlen in die Schöpfungstheologen ausgegrabene Grube, wenn er »Schöpfungsvarianten«, »Spielarten der Schöpfung« schöpft, die sich in der Ich-Du-Begegnung erschöpfen. Unbefriedigend ist dies schon deshalb, weil Selbstbefriedigung kurzerhand keine Spiel-, sondern Abart wird. Und ob Pädophilie für Lüthi artig Schöpfung spielt, mag bezweifelt werden.

1 S. Etgeton, Gegen die Behauptung, Homosexualität sei natürlich und schöpfungsgemäß, jetzt in: WeSTh 3 (1996) Heft 2, 56–59, hier 58.

- Alttestamentler wie Rainer Albertz (auf demselben Symposium) finden gefallen nur an in Bausch und Bogen gefallener Schöpfung – womit für alle Fälle auch das Fallbeil gefallen könnte.
- Hans-Peter Hauschild (in: *Kreuz & Quer* 3/1985) bemüht die Befreiungstheologie: Aber nicht die Theologie soll befreit werden, sondern soll befreien zum »linken schwulen Christsein«, angereichert mit leidensbetonter Solidarität: »Wir legen den Finger auf die Quelle der Unterdrückung: Das Geschäft mit den Geknechteten, das allen ihren Platz zuweist. Die Schwarzen in die »homelands«, die Schwulen in die Subkultur, die Armen der Dritten Welt zu Hungerlöhnen in Bergwerke und Fabriken.« Der Rosa Stern sei beschworen, die Subkultur ein Vernichtungslager. »Wenn Schwule sich offen und selbstbewußt in Gesellschaft und Kirche einbringen, stellt das die bürgerliche Ordnung in Frage.« (H.-P. H.) Wenn Schwule sich offen und selbstbewußt in Kirche und Gesellschaft einbringen, dringen Kirche und Gesellschaft selbstbewußt in schwule Kultur ein: Noch nie ist das Wasser zur Quelle geflossen.
- Auch in Hans-Peters Artikel »Männerliebende Männer mag die Rabenmutter Kirche nicht«² Theologie kopf: Einer Nachzeichnung brutal-kirchlichen Vollzugs, steht eine grenzenlose Dialogbereitschaft gegenüber, und nicht nur der unangebrachte Vergleich verwundert, wenn er fragt, ob sechs Millionen schwuler AIDS-Opfer vonnöten seien, »damit ein entschwultes Land zum Dialog vorstößt«. Das mag ein Dialog werden, ein Gespräch mit dem Henker: über gerade die Theologie, die die Substanz des Strangs abgibt. Das mag auch eine Mission werden: Eine kleine Schar aufrechter Schwuler führt mit verwegener Argumentation die übermächtige Kirche zu Reue, Einsicht und Umkehr, zum »mystisch-politischen Leib«. Glaube versetzt Berge, nicht aber Landeskirchenämter.

SCHÖPFUNG IST, WAS NÜTZT

Wer herrschender Theologie die eigene Melodie vorsingt: darf der sich wundern, daß gerade diese ausgesprochen gern gehört wird, daß der Gesang zum Geschrei sich ausweitet? Den kirchlichen Nachdenkern werden, so der Herrgott die Zeit reifen läßt, die Augen übergehen, sie werden in das Lied der gottgewollten Homosexualität, die nicht Gott, aber das Kalkül gewollt hat, wortreich einfallen und gierig den Rhythmus bestimmen.

Daher befremdet solch unstillbares Verlangen, Zutritt zu heiligen Gemächern zu erlangen: Dort thronen jene Männer, jene Theologen, die ungeniert ihrer Dummheit auflagenstark Ausdruck verleihen. Jene, die der kalkulierten Unterdrückung das geistige Aroma verliehen, wenn sie von Schöpfungsordnung sprachen.

2 neu abgedruckt in dieser Ausgabe der WeStH.

Immer noch aber klingt Schöpfungsordnung wie Ordnungsgewalt. Wie Kirchenordnung. Die Rede vom göttlichen Schöpferwillen wird weiterhin eine der Dienstgesetze sein, die Gaben Gottes werden weiterhin streng nach Rechtsvorschrift ausgeteilt.

- Was Gott nicht gibt: Pädophilie, Onanie, Bigamie, Promiskuität, all das als pervers verschrieene. Schöpfungstheologie verwirklicht sich weiterhin als Vor-Schrift, als der Schrift vorgesetzt: Du sollst dich nicht selbst befriedigen. Du sollst deine Kinder nicht befriedigen. Du sollst nicht mehr als eine Frau, nicht mehr als einen Mann befriedigen.

Da wird der Kelch geleert, der an der Homosexualität vorübergegangen ist. Und die Schöpfungstheologie sinkt befriedigt auf dogmatischen Ruhekissen nieder.

- Schöpfungsgemäße Homosexualität ist gekaufte Homosexualität: Der Gott, der gute Gaben gibt, ist ein Warenhaus, in dem der Zahlungskräftige seine theologische Sanktion erstehen kann, seine Legitimations- und Eintrittskarte in das Reich verbindlicher Duldung, der Teilnahme am Genuß, des Mitspracherechts in Sachen Theologie & Schöpfung. Die imaginäre Blume (der Schöpfungstheologie) an der Kette wird nicht zerplückt, sondern gehegt und gepflegt. Und ihre Ableger sind wirklicher Art: schmackhaft. Abgeschmackt. Der Markt frißt seine Schwulen – und es schmeckt ihm. Die Kirche schleckt schon die Lippen: sie schmeckt noch ab.
- Der hemmungslosen Verhuzung der Idee eines Schöpfergottes entspricht ein unverfrorener Mißbrauch des Naturbegriffs. Natur ist, was nützt: Nützlich ist das Recht auf Eigentum, somit natürlich (vgl. z.B. die Enzykliken »Mater et Magistra« und »Rerum Novarum«: das private Eigentum ist ein Naturrecht, es gehört den materiellen menschlichen Rechten zu). Weil die Produktionsverhältnisse naturwüchsig sind, richten sie über die Vergabe des Prädikats »natürlich«: Natürlich ist, was interessiert. Es interessiert also nicht, natürlich zu sein. In seiner allgemeinen Rechtfertigung wäre ansonsten ein schwules Verhältnis den Eigentumsverhältnissen gleichgestellt.

Wer sagt, schwule Liebe sei natürlich, der könnte ebenso sagen, die Erde ist rund, und deshalb finden wir Besitzende und Besitzlose auf ihr.

MEIN AUGE SCHAUET: WAS GOTT GEBAUET?

Die Erde ist rund. und deshalb ist Homosexualität unnatürlich. Der Gott der Bibel ist der Schöpfergott. Und deshalb ist Homosexualität keine göttliche Schöpfung. Sie ist Geschichte.

»Nachdem die Geschichte lange genug in Aberglauben aufgelöst worden ist, lösen wir den Aberglauben in Geschichte auf.« (Karl Marx) Wenn Theologen be-

müht sind, Homosexualität im Schöpfungswerk aufzulösen, muß um so mehr das Schöpfungswerk in Geschichte aufgelöst werden. Ist die weltliche Frage in eine schöpfungstheologische verwandelt, so löst die Kritik die theologische Frage in die weltliche, die geschichtliche auf.

Denn daß Männer zu Männern, Frauen zu Frauen, Heterosexualität zur Heterosexualität, Homosexualität zur Homosexualität, zur unterdrückten und befreiungsbedürftigen sich entwickelt haben, ist das Werk von Menschenhänden. Und die Menschen ruhten nicht von ihren Werken und sperren sie in Käfige und nannten die Käfige Schöpfungsordnung. Und sie sahen, daß es gut war zum Erhalt von Ruhe und Ordnung.

Sollte dieser Käfig Freiheit verheißen, sollte diese Ordnung das gelobte Land sein: der eigenen Geschichte beraubt, sich dieser wie einer zerschlissenen Sträflingskleidung entledigend, eingekerkert im Rahmen eines freilich demokratischen, gründlich ordentlichen Schöpfungsgesetzes?

»Um die eigene Natur, die ihrer Geschichtlichkeit, wird Homosexualität, die als natürlich sich aufzuspielen hat, betrogen und verliert mit der Erinnerung an ihre historische auch die Besinnung auf ihre politische Funktion. (...) Als biologisch verewigte gäbe Homosexualität ihr einziges Privileg auf – das der Ausgestoßenen, welche in sich die Potenz tragen, das Ganze in Frage zu stellen und das Gespinst der Lügen zu zerreißen.«³

Seit Marx genügt es »keineswegs zu fragen: Wer soll emanzipieren? Wer soll emanzipiert werden?«, sondern: »Von welcher Art der Emanzipation handelt es sich? Welche Bedingungen sind im Wesen der verlangten Emanzipation begründet?«

Eine schwule Befreiungstheologie, deren Befreiung in der Aufnahme im erlauchten Kreis der Schöpfungstheologie endet, erschöpft sich mit der Forderung: Schwule in die Parteivorstände, in die Aufsichtsräte von Banken und Versicherungen, Quotenregelung im Landeskirchenamt.

Schwule Befreiungstheologie hat die Kirche nur verschieden angeklagt. Es kommt darauf an, sie abzuschaffen.

zuerst erschienen in: *Kreuz & Quer. Das linke kirchliche Magazin* Heft 5/1987.
Die Fußnoten hat die Redaktion der WERKSTATT hinzugefügt.

3 S. Etgeton, aaO.